

Fotos: Werner Schneider



## Fuchur in Ungarn – eine unendliche Geschichte

Auslandsstudium schafft Vorsprung – in jeder Hinsicht

Andreas Pöschek erfüllte sich als Austauschstudent in Ungarn einen Traum – und spürt längst neues Reisefieber.

Wer dieses Wortmonstrum locker und leicht über die Lippen bringt, der kann kein Angsthase sein: Finno-Ugristik, finnische und ungarische Sprach- und Kulturwissenschaften. Und tatsächlich, Angst gehört nicht zu den Empfindungen, an die sich Andreas Pöschek erinnert, wenn er an die Zeit vor seinem Auslandsabenteuer in Ungarn zurückdenkt. „Dass ich dorthin will, stand nach meiner Fächerwahl an der Uni Wien eigentlich schon fest – und als der Zeitpunkt näher rückte, habe ich mich vor allen Dingen drauf gefreut.“

Geholfen hat Andreas Pöschek, dass er schon Monate vor seinem eigentlichen Aufenthalt in der ostungarischen Stadt Debrecen zu Besuch war, sich ein Bild machen konnte von der Universität, den Wohnheimen, der städtischen Infrastruktur. Er hatte die zweitgrößte Stadt Ungarns der Hauptstadt Budapest nicht nur aus fachlichen Gründen vorgezogen, weil er dort die bessere Ungaristik vorzufinden glaubte. „Die Stadt ist auch eher tauglich für Rollis“, sagt Pöschek. Zwar sei nicht der gleiche Standard gegeben wie in der alten EU. Manche Aspekte seien aber sogar weiter entwickelt, weil bei der fälligen Modernisierung in den letzten Jahren viele EU-Richtlinien schon umgesetzt worden seien, die hier in Deutschland oder in Pöscheks Heimatland Österreich erst mit der nächsten Sanierung in einigen Jahren zur Anwendung kommen werden. „Manches ist dann gleich richtig gut, besser für Rollstuhlfahrer, als ich es bisher kannte“, bemerkt Pöschek und schmunzelt zugleich, wenn er an die Straßenbahngarnituren aus den 50er Jahren denkt. Für deren



Ungewöhnlicher Blickwinkel: Andreas Pöscheks Leidenschaft ist die Fotografie.

Nutzung sei Improvisation gefragt – unbürokratische Hilfe beim Einsteigen habe sich allerdings immer gefunden, von Brandschutzregeln und ähnlichen Verhinderern wie in seiner Heimat sei dort nie die Rede gewesen.

Den Kurztrip vorab kann Pöschek deshalb nur empfehlen. „Wenn es nicht zu weit weg ist, bringt es am meisten, die Sache selbst in die Hand zu nehmen.“ Man wisse einfach, ob man noch einen Duschhocker mitnehmen müsse, ob die Türen breit genug und ob tatsächlich keine Stufen vor der Tür seien. Auch die Zweifler im eigenen Umfeld ließen sich so am besten beruhigen, lacht Pöschek, der immer wieder mit denselben kritischen Fragen konfrontiert wurde. Ob er sich das tatsächlich zutraue, allein in der Fremde, allein als Rollstuhlfahrer? Man erfahre, wo die Tücken lägen und wer die Ansprechpartner an der fremden Uni seien, und vor allem: dass man es schaffen wird. „Aber natürlich ist nicht alles planbar und gerade darauf muss man sich auch einlassen.“

Schon vor drei Monaten stellten wir in **Kinder. Kinder?** fünf junge Menschen vor, die sich als Rollstuhlfahrer der Herausforderung gestellt hatten, für längere Zeit ins Ausland zu gehen. Sie alle empfanden die Zeit als lohnenden Hindernisparcours – aus der Routine des Alltags hinein in die tägliche Improvisation. „Man muss risikobereit sein, muss Gefallen daran finden, ein Wagnis einzugehen“, sagt Pöschek. Flexibel zu bleiben sei alles, nach einer Alternative, einer gewitzten Lösung zu suchen immer der richtige Schritt.

Das Studentenwohnheim erwies sich anfangs als besonders hilfreich, um Kontakte zu knüpfen. Pöschek war schnell in einem Freundeskreis, mit dem er in der Folge viel unterwegs war. Gute Freundschaften seien so entstanden, auch neun Monate nach seinem Aufenthalt hält er noch engen Kontakt. An der Uni brauche man einige Zeit, um mit der Bürokratie zurechtzukommen und Routine zu finden, sagt Pöschek. Trotzdem, dass er auf den einfachen Weg verzichtet hatte, macht Pöschek stolz. Es reizte ihn nicht, die sichere Variante zu wählen, indem er sich etwa der Gruppe der Erasmus-Studenten aus ganz Europa angeschlossen hätte, die nahezu ohne Kontakt zu Ungarn unter sich geblieben seien. Der verfehlt Weg, wie er findet: „Ich habe ganz bewusst den Kontakt zu Ungarn gesucht, schließlich wollte ich nicht Italienisch, Spanisch oder Englisch lernen.“ Auch blieben die Kontakte ins Gastland natürlich nur dann dauerhaft bestehen, wenn die Freunde nicht zeitgleich wieder in ihre eigene Heimat abreisen.

Der Mensabesuch statt selbst zu kochen, eine Lerngruppe statt sich in der Bibliothek zu vergraben – die Rezepte, mit denen Andreas Pöschek neue Kontakte knüpfte, sind trivial und doch elementar, um sich als Neuling in einer fremden Stadt zurechtzufinden. So kam Pöschek bald in den Genuss einer ganz besonderen Gastfreundschaft – und einer zunächst gewöhnungsbedürftigen Kultur, zu feiern. Wie in anderen Ländern auch, organisierten die ungarischen Studenten selbst viele große Partys, allerdings mit einer Besonderheit: Weil die meisten von ihnen sehr familientreu waren und die Wochenenden gern daheim verbrachten, wurden vor allem unter der Woche gefeiert. Eine Herausforderung auch für Andreas Pöschek, das mit dem Studienalltag unter einen Hut zu brin-



*Das Huhn meiner Mutter: Mutige Gedichtwahl beim Aussprachewettbewerb auf Ungarisch.*

gen. Dafür nutzte er die Heimfahrten einiger Kommilitonen, um fast ganz Ungarn kennen zu lernen. Besonders gefallen hat ihm dabei die Einöde der Puszta, aber auch Budapest und den vielen Kurorten im Osten des Landes mit Thermalquellen und anderem Luxus konnte Pöschek viel abgewinnen. Im Gegenzug nahm er seine ungarischen Freunde mit zu sich nach Wien und zeigte ihnen die Stadt aus seiner Perspektive.

Seine Sprachkenntnisse zu vertiefen, dies war die Absicht, die Andreas Pöschek mit seinem ersten Auslandsaufenthalt verfolgte. Das Angebot in Ungarn war größer, die Sprachlehrer besser. Dass Pöschek selbst ungarische Vorfahren hat, kam ihm dabei natürlich zugute, selbst wenn er daheim nur mit der Großmutter ungarisch sprach. So fand sich der 29-Jährige bei einem Aussprachewettbewerb an der Universität von Debrecen im Favoritenkreis wieder – das Ergebnis be-



*Die zweitgrößte Stadt Ungarns: Debrecen*



*Andreas Pöschek vor dem Taj Mahal*



Andreas Pöschek steht häufig im Mittelpunkt, auch in Japan ...



... dort nahm er an einer Fotografen-WM teil

hält er bescheiden für sich. Als Gedicht wählte er eines von Petöfi Sándors, dessen Titel ins Deutsche übersetzt „Das Huhn meiner Mutter“ bedeutet. Nach sechs Monaten als Erasmus-Stipendiat hatte Pöschek noch nicht genug. Er verlängerte erst um sechs Monate, dann erneut um zwei Monate, wobei ihm das Ceepus zu Hilfe kam, einem Netzwerk zwischen Osteuropäischen Ländern mit Österreich, das ebenfalls Stipendien vergibt. Auch vom Staat gab es noch finanzielle Hilfe, aufwändige Transporte wie der eines Duschrollstuhls wurden von den österreichischen Behörden übernommen.

Inzwischen ist Andreas Pöschek zurück in Wien, arbeitet als Studentenvertreter der Finno-Ugristik an der Uni und hat sich als Reportagefotograf ein zweites Standbein aufgebaut. Vor allem seine Kunst- und Architekturfotos sind Hingucker. Das Auge für Menschen und die Geduld, auf den richtigen Moment zu warten, sprechen aus vielen seiner Motive. Für die nähere Zukunft hat der Wiener keine Reisen geplant, auch wenn ihm die Ziele nicht ausgehen würden. Die Diplomarbeit steht bevor, sprachwissenschaftliche Theorie. Irgendwie muss er dabei noch die Kurve zu seinem eigentlichen Hauptfach kriegen, der medizinischen Informatik. Doch er ist zuversichtlich: „Das Doppelstudium ist klasse, und als Pro-

grammierer oder Systementwickler kann man Sprache und Technik schon irgendwie vereinen.“ Die nächsten Jahre will Andreas Pöschek an der Uni bleiben, als Wissenschaftler seinen Weg machen. Dennoch, sobald die Prüfungen vorüber sind, stehen die nächsten Auslandserfahrungen auf dem Programm, soviel ist sicher. Pöschek will unbedingt nach Ägypten und für längere Zeit nach Rumänien. Dorthin hatte es ihn bei Ausflügen von Debrecen immer wieder über die nahe Grenze verschlagen. Auch in Japan könnte Pöschek sich einen längeren Aufenthalt gut vorstellen. Dort nahm er im Dezember 2007 schon zum dritten Mal an den Berufsweltmeisterschaften, den so genannten „Abilympics“, teil und blieb in der Kategorie „Foto“ erstmals ohne Medaille, nachdem er in Prag 2000 Gold und in Neu-Delhi 2003 Silber für Österreich gewonnen hatte.

Andreas Pöschek und die fremden Länder – es scheint, als würde für ihn wie für so viele, die einmal den ersten Schritt gemacht haben, die Lust auf mehr ein ständiger Begleiter sein. Nicht umsonst hat Pöschek seinen Internet-Blog über die Zeit in Ungarn „Fuchurblog“ genannt ([www.fuchur.at](http://www.fuchur.at)). Denn ist das Reisefieber erst ausgebrochen, wird die Rastlosigkeit zur unendlichen Geschichte.

Niklas Schenck

Anzeige

Wir informieren in Geschichten und Reportagen aus der Welt und aus der Sicht von Kindern mit Handicap und deren Geschwistern. Eltern sprechen über ihre Sorgen, ihren Mut und ihre Ideen.

**Kinder. Kinder!** erscheint unregelmäßig als Supplement zum Magazin **RehaTreff**. Abonnieren Sie den **RehaTreff** und Sie erhalten unsere Supplements kostenlos dazu.

Info und Beratung: [u.becht@rehatreff.de](mailto:u.becht@rehatreff.de)  
Tel. 07243 9455-16

**Lesefutter**

**Kinder. Kinder!... ..frisch auf den Tisch!**